

glücklich wieder, ich will Dir nicht hinderlich sein, aber denke dereinst an mich, wenn es nicht immer so abläuft, wie es ablaufen soll."

"Sei ruhig, Magdalene, ich weiß, Du meinst es gut, aber ich habe mein Wort gegeben und kann nicht mehr zurück," erwiderte Karasek tiefbewegt, "komm, gib mir noch einen Kuß, dann bete für mich!"

Willig und unter Thränen lächelnd erfüllte das Mädchen seinen Wunsch, entwand sich aber schnell seinen Armen, als ein Blick durch das Fenster sie Apollonia gewahren ließ, die in ein großes Tuch gehüllt, durch den Schnee ihren Weg auf das Haus zu nahm.

Wie eine Elfe flog Apollonia, nachdem sie das verhüllende Tuch abgeworfen, an die Brust des jungen Mannes, drückte heiße, glühende Küsse auf seinen Mund und begann schmollend: "Ich glaube gar Hans, Du willst ohne Abschied von Deiner Braut Deinen ersten Gang antreten. Seit einer Stunde und noch länger warte ich auf Dich, und war schon in Angst, ob ich Dich noch treffe. Hier," fuhr sie erregt auf, und entnahm ihrem Busentuch einen zusammengefalteten Gegenstand, "habe ich Dir etwas zurecht gemacht, das lege an, ich will nicht, daß man Dein hübsches Gesicht drüben in Böhmen wiedererkennt, wenn Du hinkommst." Mit diesen Worten legte sie ihm probeweis eine aus schwarzem Sammet gefertigte Maske vor das Gesicht; "so, nun Du Schwarzer, gib Deinem Mädchen noch einen Kuß, dann gehe zu Palme, er wartet bereits."

Magdalene hatte sich schweigend entfernt, sie wartete im Hausflur auf den Fortgang der Beiden und wandte sich ab, als Karasek ihr zum Abschied die Hand bot.

Mit einem schmerzlichen Seufzer, der ihrem ehrlichen Herzen entstieg, schloß sie unter einem "Behüt' Gott, Hans," die Thür und trat ans Fenster.

"Ich habe es nicht verhindern können," murmelte sie unter Thränen, "und nun kann ich auch nicht einmal beten; die heilige Mutter Gottes möge ihn in Schutz nehmen, denn nun ist er dem Bösen verfallen. O Palme! und du, Apollonia, ihr habt viel auf dem Gewissen, und der Vater im Kloster? Gott helfe mir, daß ich den niemals in Anspruch nehmen muß, denn der hat auch seine Hand im Spiele gehabt. Fast möchte ich wünschen, daß der erste Gang auf schlechtem Wege unglücklich verlaufen möchte, aber wie Gott will, ich armes Mädchen kann nichts thun, als weinen um ein verlorenes Lebensglück."

* * *

Der Schnee fiel in dichten Flocken. Schweigsam schritten Palme und Karasek durch die Seifhennersdorfer Bauernbüsche den auf der Höhe liegenden kleinen Häusern der Gemeinde Schönborn zu. Es war längst Abend geworden, der Weg war des dichten Schnees wegen anstrengend.

"Es hätte so bleiben sollen, Palme, wie es die Tage seither war," bemerkte Karasek, als sie aus dem Gebüsch in die freiere Dorfflur hinaustraten.

"Nicht doch," gab Palme zurück, "das heutige Wetter ist das allergünstigste, welches wir zu unserem

Geschäft brauchen können. Es hält alles störende Gelaufe in den Dörfern zurück und was die Hauptsache ist, es verwischt die Bahn; das bißchen Schnegetrampel muß mitgenommen werden, davon stirbt kein Mensch, im Gegentheil, es verkürzt die Zeit, denn bei solchem Wetter wird Jeder zu thun haben, zu richtiger Zeit an Ort und Stelle zu sein. Hauptsache wäre es, wenn Kessel Nachtquartier in der Mühle gefunden hätte, dann würde die ganze Sache nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Auf alle Fälle bleibst Du in meiner Nähe, auch auf dem Rückwege, den wir, wenn Alles glücklich abläuft, über Warnsdorf nehmen."

Schweigend waren Beide an die letzten Häuser Schönborns gekommen, als der Wind die Glockenschläge der zehnten Stunde vom Kirchturme zu Niedergrund herübertrug. "Es ist gerade die richtige Zeit, wir werden hoffentlich die Andern schon beisammen finden," bemerkte Palme und bog von der einige Zeit benutzten Kaiserstraße links nach dem Walde zu ab.

Mit immer mehr wachsendem Erstaunen über die Sicherheit Palmes in Kenntniß des tief verschneiten Waldweges folgte Karasek dem voranschreitenden Führer. Dieser mußte sehr bekannt sein mit der Vertikalität, denn nicht das geringste Zaudern oder unschlüssiges Umherblicken war an ihm wahrzunehmen. Eine Viertelstunde mochte der Marsch in dem abwechselnd mit Buchen und Fichten bestandenen Forste gedauert haben, als ein schwacher Lichtschein vor ihnen flackerte.

"Bei heutigem Wetter mag's hingehen," brummte Palme, als der ihm folgende Prager auf das Licht aufmerksam machte; "hätten aber auch im Finstern bleiben können, ich würde mich ohne Licht auch zu recht gefunden haben."

Ein eigenthümliches Pfeifen Palmes kündigte den Genossen seine Ankunft an.

In einer Grube, durch Umsturz eines vom Sturme mit den Wurzeln ausgerissenen Baumstammes entstanden, qualmte ein nur spärlich brennendes Feuer; in und um die Grube herum standen die Genossen Palmes, nur Anton und der Rothe fehlten. "Anton ist vor einer halben Stunde ins Dorf gegangen," meldete Klinger-Anton, "um zu sehen, ob Stephan auf dem Posten sich befindet; er wird am Kreuzwege, wo die Straße von Georgenthal hereinkommt, warten." — "s ist gut so," erwiderte Palme und steckte seine Pfeife in Brand. "Hat Einer was zu trinken?" frug er, nachdem er einige Züge geraucht und sich auf den Rand der Grube niedergesetzt hatte; sein jüngster Sohn Franz reichte ihm eine Flasche. "Nun, Prager, trink auch, damit Du warm wirst," mit diesen Worten und nachdem er selbst getrunken, reichte der Alte die Flasche dem am Rande sitzenden Karasek.

Mit Ruhe und Sicherheit vertheilte nun der Alte die Rollen für Jeden bei bevorstehender Arbeit. "Du, Prager, und Klinger, Ihr bleibt bei mir, Ignaz und Köhler bleiben draußen und horchen auf Alles, was draußen vorgeht, herein kommt Ihr auf keinen Fall. Mitgenommen wird nur, was klingt und was Werth hat. Wenn das Weibsvolk